

## Vortrag Konrad-Adenauer-Stiftung Paris

Montag, 27. April 2015

### WOHIN TREIBT RUSSLAND?

Meine Damen und Herren,

ich bin kein Russophobe. Das ist vielleicht eine merkwürdige Aussage am Beginn meiner kurzen Anmerkungen, die ich heute hier machen möchte. Aber sie scheint mir notwendig. Denn das Bild, **mein** Bild von Russland, das ich hier male, und das ich auch in Deutschland male, ist, wie Sie schnell bemerken werden, eher in dunklen Farben gehalten. Manche, die ein anderes Bild haben, sehen mich deshalb als Feind Russlands. Das bin ich nicht – im Gegenteil. Russland ist ein großartiges Land mit vielen großartigen Menschen. Unter ihnen habe ich viele Freunde gefunden. Ich habe 17 Jahre in Russland verbracht. Es waren, wenn Sie mir diese persönliche Bemerkung erlauben, die fruchtbarsten Jahre meines Lebens. Ich äußere in der Tat Kritik. Aber diese Kritik gilt dem System, wie es sich in Russland etabliert hat. Dem Kreml, der Macht, wie man dort die Regierung nennt. Aber Kritik an Putin ist nicht mit Kritik an Russland und an „den“ Russen gleichzusetzen. Wir sollten – das möchte ich mit Blick auf den Diskurs in unseren beiden Ländern ausdrücklich anmerken - nicht den Fehler begehen, das System Putin mit Russland zu verwechseln.

Wir sind gegenwärtig Zeugen eines Epochenbruchs. Seine Bedeutung kann gar nicht überschätzt werden. Russlands Führung hat sich von den Prinzipien losgesagt, die seit der Verabschiedung der Grundakte der KSZE in Helsinki 1975 die europäische Sicherheitsordnung definieren. Russland fordert Europa in seiner Existenz heraus. Gewalt, die im Innern Russlands seit Vladimir Putins Antritt als Präsident immer deutlicher zum Instrument der Politik geworden war, ist für den Kreml nun auch zum Instrument der Außenpolitik geworden.

In Russland kennt jeder die – wie sie genannt werden - „verfluchten Fragen“. Sie sind im 19. Jahrhundert in Petersburg und Moskau formuliert worden: Wer ist schuld? Und: Was tun? Heute tritt in Russland wie auch hier in Europa eine dritte Frage hinzu. Es ist die Frage, die uns heute gestellt ist: Wohin treibt Russland? Von der Antwort, die wir auf diese Frage finden, hängt wesentlich ab, wie es in Europa weitergehen wird..

Ich will versuchen, zur Antwort auf diese dritte russische Frage beizutragen. Indem ich im folgenden **fünf Thesen** formuliere und sie kurz begründe.

Meine **erste These** lautet: *Plus ca change, plus c'est la meme chose.*

Es lohnt sich, mit Blick auf die Zukunft Russlands zunächst einmal die Russen selber zu befragen.

Eine dieser Stimmen, die ich hier zitieren möchte, kommt aus dem Volk. Sie ist das, was man auf deutsch Volksmund nennt. Dort, beim „Mann auf der Straße“, hört man: *„Was man auch immer bei uns in Russland zu produzieren versucht, ob eine Küchenmaschine oder eine Sense, das Ergebnis ist immer eine Kalaschnikow.“*

Ähnliches meinte der langjährige Ministerpräsident Viktor Tschernomyrdin mit seinem Ausspruch aus den 90er Jahren: *„Immer, wenn wir eine neue Partei gründen wollten, kam stets die KPdSU heraus.“* Also die Kommunistische Partei der Sowjetunion.

Tschernomyrdin hat noch einen anderen Ausspruch getan. Mit ihm ist er ins kollektive Gedächtnis der politischen Klasse Russlands eingegangen. Mit Blick auf die Politik seines Kabinetts hat Tschernomyrdin bemerkt: *„Wir wollten es besser machen. Aber gekommen ist es wie immer.“* Was der damalige Ministerpräsident sagen wollte, war: Wir hatten die besten Absichten. Aber sie haben zu nichts geführt.

Was mit diesen Aussprüchen gemeint ist, drückt man in Frankreich, wenn ich es richtig verstehe, wohl so aus, wie ich es in meiner These formuliert habe: *„Plus ca change, plus c'est la meme chose.“*

Die Stimmen aus Russland, die ich hier zitiert habe, sind von zwei Momenten geprägt: von Einsicht und von Resignation. Einsicht: Wir brauchen Reformen in Russland, wirtschaftliche wie politische; wir brauchen neue, sinnvolle, zivile Produkte, generell Zivilität. Kurzum: Wir brauchen Neues. Resignation: Wir können uns bemühen, so viel wir wollen, es führt doch zu nichts. Das Alte – la meme chose – bricht immer wieder durch.

Und in der Tat können, ja müssen wir konstatieren: Es hat sich viel verändert in den vergangenen

zwei Jahrzehnten. Russland hat einen Versuch in Demokratie gemacht. Und es hat sich der Welt und insbesondere Europa geöffnet. Und doch ist letztlich alles beim Alten geblieben. Russland ist nach seinem kurzen demokratischen Zwischenspiel zu einer Ordnung zurückgekehrt, wie sie letztlich seit dem Beginn seiner Existenz als Staat im späten Mittelalter geherrscht hat: Zu dem, was in Moskau das „russische System“ genannt wird: eine niemandem verantwortliche und allein entscheidende Staatsgewalt, also Autokratie, Paternalismus, enge Verbindung von Staat und Kirche, Vorrang der Interessen des Staates vor denen des Bürgers, Zentralismus, Gewalt als wesentliches Instrument der Machtausübung, Staatswirtschaft, Großmachtambitionen und Abschottung nach außen.

Wie ist es dazu gekommen? Was sind die Gründe für den Abbruch des demokratischen Experiments in Russland und den Rückfall des Landes in die Autokratie?

Dazu meine **zweite These**: *Die ökonomisch-pragmatische Logik, die bisher in Moskau maßgeblich war, ist von einer anderen Rationalität abgelöst worden: derjenigen der Machterhaltung.*

Wie alle anderen Autokraten so wollen auch die Prätorianer im Kreml ewig herrschen. Dem stand zunächst auch nichts entgegen. Präsident Putin war erfolgreich; seine Beliebtheitswerte waren hoch. Der informelle Gesellschaftsvertrag, der im System Putin herrschte, sorgte für Ruhe im Land: Wir geben euch ein besseres Leben, so bedeutete der Kreml den Menschen in Russland. Und ihr haltet euch dafür aus der Politik raus.

Das Jahr 2012 hat alles geändert. In Moskau, aber auch in anderen großen Städten kam es zu Massendemonstrationen. Sie waren gegen das Regime und gegen den Präsidenten persönlich gerichtet. Gleichzeitig ging die Zustimmung zur Politik Putins kontinuierlich zurück. Der Kreml, ohnehin sensibilisiert durch die so genannten farbigen Revolutionen in Georgien und der Ukraine, war aufgeschreckt.

Als Konsequenz dieser Vorgänge hat der Kreml im Laufe des Jahres 2012 - dafür sprechen alle Anzeichen - die Lage radikal neu bewertet. Nachdem er bisher die so genannte kreative Klasse eher gefördert hatte, begreift der Kreml das freie Individuum, den Liberalismus nun als große Gefahr für seine Macht. Westliche Werte und Institutionen, westliche „soft power“ untergraben – so wird es im Kreml inzwischen gesehen – die Grundlagen, auf denen Staat und Gesellschaft in Russland ruhen.

Und auch die ökonomische Interdependenz Russlands mit der Europäischen Union – auch dies Teil der Neubewertung - wird nun vom Kreml als schädlich betrachtet: weil sie, so meint man, vom Westen als Hebel gegen Russland eingesetzt werden kann.

Als Folge dieser Neubewertung hat der Kreml mit seiner bisherigen Politik gebrochen. Die Integration in den Westen, ohnehin schon geschwächt, ist endgültig ad acta gelegt worden. Die ökonomisch-pragmatische Logik, die eine Zeitlang in Moskau maßgeblich war, ist damit an ihr Ende gekommen. Die Kosten-Nutzen-Rechnung des Kreml folgt nun einer anderen Rationalität: derjenigen der Machterhaltung. Sie ist nun oberstes und ausschließliches Ziel.

Im Innern heißt das, dass gegenüber den Bürgern des Landes nunmehr eine Politik massiv verstärkter Repression betrieben wird. Und zwar ohne jede Rücksicht auf negative Reaktionen in Europa und den USA. Mit Blick nach außen hat der Kreml dazu angesetzt, Russland erneut gegenüber dem Westen abzugrenzen: Die Autokraten im Kreml betreiben wieder einmal Selbstisolierung. Und zwar aus defensiven Gründen: zum Schutz des Systems vor schädlichen Einflüssen aus dem Westen. Zu diesem Zweck wird systematisch der in Russland immer latent vorhandene Mythos vom Westen als Feind wiederbelebt. Und der Konflikt mit dem Westen und insbesondere den USA wird vom Kreml bewusst gesucht und betrieben: weil dieser Konflikt dem Regime Putin Legitimation verschafft und es auf diese Weise stärkt. Und vor allem: weil er die Bevölkerung mobilisiert – gegen den Feind USA und damit für den Kreml.

Damit zu meiner **dritten These**: *Auch die Annexion der Krim und der gegenwärtige Krieg Russlands gegen die Ukraine sind Folgen des Primats der Machterhaltung.*

Die Kremlherren waren sich der Tatsache bewusst, dass Repression im Innern und Abgrenzung nach außen allein nicht ausreichen würden, um die Zustimmung zur Politik des Präsidenten wieder zu erhöhen. Zu diesem Zweck musste – so das Kalkül der Strategen – weitaus massiver auf das Bewusstsein der Menschen in Russland eingewirkt werden. Das richtige Mittel fand man – erneut ganz in russischer Tradition – in einem „kleinen siegreichen Krieg“. So wurde - offenbar schon 2012 - die Annexion der Krim beschlossen und 2014 durchgeführt, als sich der Kreml durch die Maidan-Revolution in Kiev herausgefordert fühlte. Gleichzeitig begann der Kreml einen hybriden Krieg gegen die Ukraine. Auch er soll der Sicherung der Macht dienen: Er soll verhindern, dass eine demokratische, wirtschaftlich prosperierende Ukraine entsteht, mit positiven Perspektiven für

die junge Generation, eine Ukraine, welche die Menschen in Russland zu Vergleichen mit der eigenen, schlechteren Lage veranlassen könnte.

Das Kalkül des Kreml ist aufgegangen: Das Rating des Präsidenten ist mit der Annexion der Krim hochgeschossen und liegt seitdem konstant bei etwa 80 Prozent. Die russische Gesellschaft befindet sich in einem patriotischem Taumel. Russland, so das Empfinden, ist zurück in der Weltarena – als gefürchtete Macht.

Meine **vierte These**: *Das Regime Putin versagt auf der ganzen Linie; es stellt damit eine Gefahr für Russland selbst wie für die übrige Staatenwelt dar*

Als Vladimir Putin von seinem Vorgänger die Macht auf einem Silberteller offeriert wurde, hat er dankend angenommen. Aber die neuen Herrscher haben das Land offenbar nicht als Aufgabe, sondern als Beute betrachtet. Jedenfalls haben Putin selbst und die Mitglieder seines Führungszirkels sich seitdem – so glaubhafte Quellen in Moskau - in unglaublichem Ausmaß persönlich bereichert. Und vor allem: In den 15 Jahren seiner Herrschaft hat es Präsident Putin nicht fertig gebracht, das Land voranzubringen. Die dringend notwendige Modernisierung von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft hat nicht stattgefunden. Russland bleibt das, was es seit Jahrzehnten ist: ein Petrostaat, abhängig von den Weltmarktpreisen für Energieträger, mit einer Industrie, die – außer bei Waffen - kaum wettbewerbsfähig ist, und mit einer veralteten Infrastruktur. Aber mit üppigen, aus dem Verkauf von Öl und Gas stammenden Renten für eine kleine Schicht von Insidern.

Gleichzeitig verfolgt der Kreml bewusst und konsequent eine Politik, mit der er das gesellschaftliche Leben in Russland auf ein niedriges, ja primitives Niveau drückt. Damit überdeckt das Regime zielgerichtet die Probleme, die die Gesellschaft an sich beschäftigen. Geschaffen und erhalten wird eine amorphe Masse, die vom Kreml beliebig manipuliert werden kann. Das Instrument, das dazu eingesetzt wird, ist das russische Fernsehen. Es ist das entscheidende Machtinstrument des Kreml.

Das Putin-Regime verhindert das Entstehen einer modernen Gesellschaft in Russland: weil eine solche Gesellschaft als Risiko für die Macht gesehen wird. Folge dieser Haltung des Kreml ist die technologische und gesellschaftliche Stagnation des Landes. In einem solchen Zustand kann

Russland die großen Probleme, vor denen es steht, nicht lösen. In dieser Unfähigkeit und ihren Auswirkungen liegt eine ernste Gefahr für das Land selbst wie für seine nahen und fernen Nachbarn.

Damit zu meiner **fünften These**: *Putin ist ein Zerstörer; er koppelt Russland von der Moderne ab.*

Vladimir Putin hat mit seinem Krieg gegen die Ukraine die Grundlagen zerstört, auf denen bisher die Beziehungen zu Europa und dem Westen insgesamt ruhten. Er hat Russland damit des einzigen Akteurs beraubt, der Partner bei der Modernisierung des Landes hätte werden können. Zerstört hat er auch das soziale und kulturelle Kapital, das sich in der russischen Gesellschaft angesammelt hatte. Putin nimmt der russischen Gesellschaft damit ihre Zukunft und stößt sie zurück in die Vergangenheit: in eine Welt, die angefüllt ist von Phobien, Ängsten und Hass.

Der Kreml hat Russland und seine Gesellschaft remilitarisiert. Rüstung ist das einzige Feld, auf dem man glaubt, dem Westen Paroli bieten zu können. Allenthalben wird der Ausspruch von Zar Alexander III. zitiert: „Russland hat nur zwei Verbündete: seine Armee und seine Flotte.“ Erneut versucht der Kreml wie einst die Sowjetunion, militärische Macht in politisches Kapital zu konvertieren: Indem er dem Westen droht. Offen stellt der Kreml militärische Macht zur Schau, insbesondere Nuklearwaffen. Auf diese Weise soll auf das politische Bewusstsein der Europäer eingewirkt werden. Dies in der Überzeugung, der Westen habe nicht die Nerven, einen Konflikt mit Russland durchzuhalten; man müsse ihm deshalb nur tüchtig Angst einjagen.

Mit seinem Einsatz von Nuklearwaffen als Drohpotential gegen Europa zeigt der Kreml, dass Russlands Herrscher offenbar nicht wissen, wie nukleare Abschreckung funktioniert. Mit ihren nuklearen Drohungen verhalten sich Putin und seine Entourage ebenso unverantwortlich wie rücksichtslos. Diese Feststellung gilt auch gegenüber der Absicht, die manche dem Kreml zuschreiben, nämlich in einem Konflikt mit dem Westen früh Nuklearwaffen einzusetzen.

Vladimir Putin hat das Vertrauen, das Europa und der Westen generell in ihn und in Russland als solches gesetzt haben, mit seinem Krieg gegen die Ukraine zerstört. Wesentlich dazu beigetragen hat es dabei, dass der russische Präsident zur Wahrheit offenbar ein taktisches Verhältnis hat.

Soweit meine **fünf Thesen**.

Wohin nun treibt Russland? Die Antwort lautet: in eine Systemkrise. Ihre Anfänge erleben wir gerade. Die russische Führung hat sich in Allmachtsphantasien und imperiale Experimente geflüchtet, die kein einziges Problem des Landes lösen. Mit seinem Austritt aus der Moderne wird Russland seine Möglichkeiten zu wirtschaftlicher Entwicklung auch in Zukunft nicht ausschöpfen können. Der Kreml wird seine Rettung in einer Verschärfung der Kontrolle über die Gesellschaft und in weiteren außenpolitischen Machtdemonstrationen suchen. Die EU und Moskaus Partner in der von Putin ins Leben gerufenen Eurasischen Union werden damit auf viele Jahre mit einem Russland konfrontiert sein, das wirtschaftlich stagniert und das politisch erstarrt. Und in dem nur noch die Ausgaben für Militär und Sicherheitsdienste wachsen. Die Bereitschaft der gegenwärtigen russischen Führung zum Einlenken dürfte weiter gering bleiben.

Wird Putin weitere militärische Abenteuer unternehmen, um seine revisionistische Außenpolitik zu verwirklichen und den Menschen in Russland eine weitere Dosis russischen Patriotismus zu verabreichen? Ich neige dazu, diese Frage zu bejahen. Auch und gerade mit Blick auf die Ukraine. Deutlich ist jedenfalls, dass der Kreml gegenwärtig herauszufinden sucht, wo die Grenzen seiner militärischen und politischen Möglichkeiten liegen. Wie weit Moskau gehen kann, wird auch davon abhängen, wie klar wir Europäer, die EU wie auch die NATO den Willen zum Widerstand artikulieren. Und wie wir diesen Willen in Taten umsetzen.

Es gibt noch eine weitere Gefahr. Sie besteht in der Möglichkeit, dass die radikal-nationalistischen und revisionistischen Strömungen in Russland, die vom Kreml gefördert, zumindest toleriert werden, sich verdichten und verselbständigen. Um es deutlich zu sagen: Ein Umkippen des politischen System in Richtung eines offenen Faschismus kann heute nicht mehr ausgeschlossen werden. Die Bauelemente dafür stehen in Russland bereit.

Wo bleibt das Positive, werden Sie fragen. Und auch ich frage mich das.

Russland hat – darauf hat der große Russlandkenner George Kennan immer wieder hingewiesen - in seiner Geschichte immer zwei Pole gehabt: den negativen Pol, charakterisiert von Macht und Zynismus. Gewalt und Brutalität. Und den positiven Pol, geprägt von Glauben und Hoffnung, von Liberalität und Menschlichkeit. Die Bolschewisten haben alles getan, um den positiven Pol zu vernichten. Es wäre ihnen fast gelungen. Aber die 80er und 90er des vorigen Jahrhunderts haben

gezeigt, dass dieser Pol nicht völlig verschwunden ist. Und dass er wiedererstehen kann. Es gibt das „andere Russland“, wie es genannt wird. Mit seinen vielen Talenten, die den eigentlichen Reichtum des Landes ausmachen. Mit seinem unausrottbaren Glauben an den Wert des Individuums und die Bedeutung der menschlichen Erfahrung. Auf dieses Russland *müssen* wir bauen. Und auf dieses Russland *können* wir bauen.

Ich bin zu einem Zeitpunkt hierher gekommen, da man konstatieren kann, dass negative Ereignisse mitunter positive Auswirkungen haben. Was ich damit meine: Das Vorgehen Russlands gegen die Ukraine hat in meiner Sicht dazu geführt, dass unsere beiden Länder, Frankreich und Deutschland, wieder zu ihrem besonderen Verhältnis und zu ihrer gemeinsamen Verantwortung zurückgefunden haben. Über die Parteigrenzen hinaus. Ich darf bekennen, dass mich das freut.